

Abschlussbericht über meinen Freiwilligendienst

Name: Hannah R.

Name des Projekts und der Partnerorganisation: Corbenic Camphill Community

Dauer des Freiwilligendienstes (von / bis): 2017-2018

1. Was hast du durch deinen Freiwilligendienst „gewonnen“ (z.B. Sprachkenntnisse, Einstellungen, Erfahrungen, ...)?

Vermutlich habe ich mehr gewonnen, als ich hier aufschreibe, vieles habe ich bestimmt noch nicht bewusst wahrgenommen, aber einige Beispiele möchte ich einmal geben:

- Vor allem habe ich für das Jahr eine Gemeinschaft gewonnen, in der ich mich menschlich gesehen immer sehr wohl gefühlt habe. Ein tiefgehendes Gemeinschaftsgefühl, weitgehende Toleranz und vor allem eine Warmherzigkeit gegenüber allen Menschen, die dort lebten, arbeiteten oder zu Besuch kamen, war durchgängig gegenwärtig. Das möchte ich nicht als selbstverständlich nehmen.
- Ich merke auch des Öfteren, dass ich etwas an Selbstsicherheit gewonnen habe, was vieles einfacher macht und einiges an Energie spart.
- Ich habe auch gelernt, dass ich Konflikte am besten lösen kann, wenn ich zuerst versuche, die jeweils andere Person zu verstehen, zu akzeptieren, dass es für ihr Verhalten wie auch für mein eigenes Gründe gibt, für die man meistens nicht selbst die (volle) Verantwortung trägt.
- „Dann soll es so sein“, ein Satz, welcher mich schon irgendwie am Anfang meines Jahres in Corbenic fand. Es kann in vielen Momenten ein starkes Gefühl der Ruhe geben, in Momenten, in denen man sich mit Unerwartetem konfrontiert sieht. Dies kann in Form von Gefühlen, Gedanken oder Situationen auftreten, - schlussendlich führt es aber dazu, dass man das Leben so nimmt und vor allem auch schätzt, wie es nun mal ist oder läuft.
- Ich glaube, ich bin nicht mehr ganz so stur, ob ich das mag oder nicht, weiß ich noch nicht, aber in einigen Situationen ist das ganz hilfreich.
- Ein wenig, auch wenn nicht ausreichend, habe ich auch über Anthroposophie gelernt, vor allem durch Gespräche. Diese haben mich auch sehr inspiriert, sodass ich mich nun nach meiner Zeit dort auch noch weiter damit beschäftigen möchte.
- Wie man eine Waschmaschine anstellt oder wie man innerhalb zwanzig Minuten drei Bäder putzt; wie man Kartoffeln erntet oder dass die Prise Salz im Kuchen oder in Keksen unter allen Umständen nicht fehlen darf

2. Was denkst du hatte dein Projekt von dir? Mit wie vielen Menschen hattest du (direkt oder indirekt) zu tun? Wie haben diese Personen deinen Einsatz angenommen?

In der Gemeinschaft leben und/oder arbeiten ungefähr einhundert Menschen, wovon 35 Freiwillige darstellten. Anhand diesen doch schon sehr hohen Anteil ist erkennbar, dass das Projekt stark auf die Mitarbeit von Freiwilligen beruht, und diese so eigentlich schon wichtig für das Fortbestehen der Gemeinschaft in diesem Sinne ist. Insofern wurden den Freiwilligen im Allgemeinen schon viel Respekt entgegengebracht und als würdige Gemeinschaftsmitglieder -sei es auch nur für eine kurze Zeit- betrachtet. Ich hatte das Gefühl, dass jede/r Freiwillige wie auch jeder andere Mensch dort auch, intensiv mit in die Arbeit und das Leben miteinbezogen wurde. Dies gab dem/der Einzigen die Sicherheit, dass das Jahr dort durchaus einen Sinn hat.

3. Warst du mit deinen Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie bewertest du den Umfang der Arbeit in deinem Projekt und in weiteren Projekten, die du dir ggf. gesucht hast?

Auch wenn ich mich sehr gut in das Gemeinschaftsleben integriert gefühlt habe, haben doch einige Bedingungen teilweise zur Frustration und Demotivation geführt. Um das jetzt mal sehr einfach und kurz beschreiben zu können,- ich hatte persönlich das Gefühl, dass die Freiwilligen oft als „Lückenfüller“ eingesetzt wurden, eben dann, wenn nicht genügend ausgebildete Arbeitskräfte anwesend waren. Das führte nicht nur zu einer belastenden Verantwortung gegenüber der/des Freiwilligen (beispielsweise aufgrund von zu langen Arbeitstagen), sondern vor allem zu sehr in Grauzonen gelegenen Situationen, was die Gewährung der Sicherheit der Menschen mit Behinderungen anging.

In ruhigeren Zeiten gibt es zwar trotzdem oft einen mehr oder weniger streng strukturierten Tag und durchaus auch wenig Freizeit, jedoch liegt das meiner Meinung nach noch im guten Bereich. Um es offen zu sagen, es gibt viel zu kritisieren, jedoch sollte man sich im Klaren darüber sein, dass es gar nicht so einfach ist, etwas daran zu ändern, und aber gleichzeitig die besondere und auch inklusive Gemeinschaft, in denen alle Menschen doch gewürdigt werden, zu erhalten.

4. Würdest du zukünftigen Freiwilligen empfehlen, in dein Projekt zu gehen? Welche Vorteile bzw. Nachteile siehst du?

Aufgrund der oben beschriebenen Dinge ist das nicht ganz unbedenklich,- zumindest wird ein Jahr dort auch schon durch Stress und Erschöpfung geprägt, auch wenn diese Begriffe zugegebenermaßen dramatisch klingen. Dessen sollte man sich bewusst sein, so gut es geht. Jedoch würde ich das vergangene Jahr niemals missen wollen, da auch damit so viel Positives einhergegangen ist (wie oben beschrieben). Diese Erfahrung war auf jeden Fall sehr erlebenswert, weswegen ich ein solches Jahr in Corbenic jedem/r Interessierten weiterempfehlen würde.

5. Wie bewertest du deine Unterbringung, dein Sozialleben, deine Freizeit? Hat dir etwas gefehlt?

In meinem Zuhause dort habe ich mich sehr sehr wohl gefühlt, sowohl von den Räumlichkeiten, dem Ort her, aber auch vom Sozialleben. Der ganze Ort ist sehr liebevoll gepflegt, ich hatte das Glück, ein Zimmer mit wunderschönem Blick und einer sehr liebenswürdigen Mitfreiwilligen zu bewohnen. Auch wenn die Freizeit sehr eingeschränkt war, habe ich mich unter den dort lebenden Menschen sehr aufgehoben gefühlt.

6. Wie hat sich dein Eindruck von deinem Gastland verändert, nachdem du dort ein Jahr gelebt hast und nun zurück bist?

Vor dem Jahr hatte ich doch einen sehr vagen Eindruck von Schottland. Währenddessen hatte ich glücklicherweise viele Möglichkeiten, viele der schönen Landschaften dort zu erleben. Mehr, vor allem was Politik u.s.w. angeht, habe ich aber auch nicht mitbekommen, sodass ich davon kein tiefergehendes Bild habe als davor. Sowieso muss ich sagen, dass Corbenic doch schon eine Art geschlossene Gemeinschaft darstellt, sodass auch relativ wenig von „außen“ nach „innen“ dringt und andersherum und so wenig Kommunikation besteht.

7. Wie war dein Verhältnis zum SCI und zur Partnerorganisation während deines Freiwilligendienstes?

Während des FWD habe ich doch recht wenig den Kontakt zu SCI genutzt, da ich auch nicht ein großes Bedürfnis danach hatte. Mit meiner Partnerorganisation habe ich recht wenig kommuniziert, kann also dazu wenig sagen.

8. Hattest du im SCI und in der Partnerorganisation für dich zuständige Mentor/innen? Hat die Zusammenarbeit mit diesen gut geklappt? Wie denkst du über die Idee einer Mentorin oder eines Mentors?

Ja, beim SCI hatte ich eine Mentorin. Mit ihr war ich auch sehr zufrieden, auch wenn wenig Austausch meiner Seite aus erfolgte. Auch wenn in meinem Fall sehr sporadischer Kontakt bestand, finde ich ein solches Mentoring auf jeden wichtig und sinnvoll!

Beim IVS hatte ich formal gesehen auch einen Mentor, jedoch hatte ich zu ihm fast keinen Kontakt.

9. Was sind deine Pläne nach dem Freiwilligendienst? In welcher Weise kannst du bei diesen von deinen Erfahrungen Gebrauch machen?

Ich werde ab dem folgenden Semester Soziale Arbeit studieren, was maßgeblich durch das vergangene Jahr beeinflusst wurde. Wie stark ich dann im Studium von meinen Erfahrungen profitieren kann, weiß ich nicht, aber ich denke, in einigen Situationen könnte es sich als hilfreich herausstellen, einen Realitätsbezug herstellen zu können.

10. Wo siehst du nun für dich Aufgaben im SCI oder in anderen Bereichen?

Momentan bin ich sehr motiviert, im SCI weiter aktiv mit dabei zu sein, sei es als Teamende oder in einer Lokalgruppe, AG, was auch immer sich mir öffnet. Im Prinzip bin ich allem gegenüber offen.

11. Was möchtest du noch loswerden?

Ein solch schönes Gemeinschaftsgefühl wie auf allen drei SCI-Seminaren, wo ich dabei war, habe ich seltenst erlebt. Ein großes Dankeschön dafür!